

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : officielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 8 (1943)

Heft: 3-4

Artikel: Süddeutsche Produktionsstätten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Großfilm, der ein Meisterwerk zu werden verspricht. Mit großer Erwartung sieht man dem Film «2000 Women» (2000 Frauen) entgegen, den Gainsborough mit Flora Robson als Star produziert. Eine ganze Reihe weiterer interessanter Filmwerke sind in Vorbereitung oder im Dreh-Stadium.

In England gibt es gegenwärtig nicht weniger als 150 «mobile Kinotheater», die ihre «Gastspiele» in Fabriken, Sälen, Schulen usw. abhalten und in ihrem Programm eine ganze Reihe hochinteressanter Lehr- und Anschauungsfilme bringen. Der Zuzug

zu den Vorstellungen ist enorm. Im Laufe eines Jahres haben nicht weniger als zwölf Millionen Leute den Vorstellungen der «mobilen Lichtspieltheater» beigewohnt und das Interesse ist in den letzten Monaten nur noch gestiegen. Die Gratis-Kinoschauen erfreuen sich größter Popularität, ohne den ständigen Vorstellungen in den richtigen Kinotheatern auch nur einen Teil des Geschäfts wegzunehmen. Filme sind eben immer und überall und so oft als möglich, gerne gesehen! *Friedrich Porges.*

«Der unendliche Weg» hervor, der von dem früheren Produktionschef Hans Schweikart inszeniert, das Leben des großen Volks-wirtes Friedrich List behandelt. Und neben diesem Film steht ein zweiter der gleichen Gattung, «Paracelsus», mit Werner Krauss in der Regie, von G. W. Pabst.

Zwischen diesen beiden extremen Arten von Film kommt jetzt aber auch in München stärker und stärker der in Molltönen gehaltene, von echt filmischer Schwermut gesättigte und wunderbar sentimentalische Großformatfilm in den Vordergrund. Zu dieser Gattung dürfte Geza von Bolvarys unterhaltsamer Film «Der dunkle Tag» gehören, mit Marte Harell, Willy Birgel und Ewald Balser, oder «Der ferne Ruf», den G. W. Pabst mit Heidemarie Hatheyer, Ferdinand Marian und Paul Hubschmid inszeniert. Vielleicht darf man auch Schweikarts neuesten Stoff «Ich brauche Dich» mit Marianne Hoppe, Marian, Dahlke und Fita Benkhoff hierher zählen. Auch Tourjanskis «Reise in die Vergangenheit» mit Olga Tschechowa, Marian, Hilde Hildebrand, Will Dohm etc. und Erich Engels «Man rede mir nicht von Liebe» mit Heide-marie Hatheyer und Mathias Wieman gehören in diese immer beliebter werdende Kategorie.

Wie alle anderen Filmgesellschaften, so läßt auch die Bavaria den bewährten Kriminalfilm nicht aus: «In flagranti» heißt ein Schweikart-Film mit Ferdinand Marian, Margot Hielscher und Lizzi Holzschuh;

Herrlich vor den Toren Münchens gelegen, eine gute halbe Stunde mit der Straßenbahn Isaraufwärts, inmitten von Feldern, Wäldern und am Rande der kleinen Villen-Kolonie Geiselgasteig befindet sich seit 25 Jahren das süddeutsche Filmgelände. Im Jahre 1938 wurde es bei ihrer Gründung von der Bavaria-Filmkunst GmbH. übernommen. Parkartig ist die Landschaft, von Hochwald durchzogen und in tiefer Schlucht von der schönen, hellgrünen Isar durchflossen. In diesem idealen Gebiet besitzt die Bavaria nicht weniger als eine halbe Million Quadratmeter. Hier befinden sich ihre Produktionsanlagen, Ateliers, Werkstätten, Verwaltungsgebäude, Kopieranstalt etc. Sie sind in den letzten Jahren sämtlich technisch erneuert, baulich erweitert und in jeder Hinsicht auf den besten Stand gebracht worden. Das weiträumige Gelände eignet sich zu Außenaufnahmen aller Art. Es ist nur zum geringen Teil bebaut, und seine Erweiterung durch anschließendes Gebiet, ist für die Zeit des vorgesehenen Neubaus bereits gesichert.

Wäre der Krieg nicht dazwischen gekommen, so würde die Bavaria heute in Geiselgasteig wahrscheinlich die schönsten und größten Produktionsstätten von ganz Deutschland haben. Wer Geiselgasteig besucht, ist erstaunt über die Großzügigkeit der Anlage und über die geradezu unfilmische Ruhe und Ungehetztheit, in der die Arbeit des umfangreichen Betriebes vonstatten geht. Die Bayuwaren lassen sich eben nicht aus der Ruhe bringen, nicht einmal durch den Film. Und das ist gut so. Auf diese Weise erhalten sie sich einen Teil ihrer charakteristischen Eigenschaften.

Allerdings sieht es im Augenblick aus, als ob die thematische Entwicklung der Bavaria immer mehr von einem charakteristisch süddeutschen Film-Stil abweichen würde. Es konnte in den vergangenen Jahren mehrmals festgestellt werden, daß sich die Bavaria quantitativ vorwiegend auf die Groteske spezialisierte und ihr Verdienst, sich dieses urfilmischen Gebietes anzunehmen und es zu pflegen. Auch

heute noch stehen eine Anzahl zugkräftiger Grotesken im Bavariaprogramm; rekapitulieren wir: «Der Hochtourist», «5000 Mark Belohnung», «Die keusche Sünderin», «Die schwache Stunde», oder den neuesten Film dieser Gattung, «Ich bitte um Vollmacht».

Aber immer mehr kommt doch auch in München der große, repräsentative Millionenfilm mit geistigem Anspruch auf, der sein Thema aus den Bezirken der Wissenschaft, Geschichte oder Kunst entlehnt. So ragt aus diesem Produktionsprogramm

The advertisement features a black and white photograph of a dark-colored armchair with a high backrest and wide armrests, positioned centrally within a rectangular frame. Below the chair, the text reads:

Ein bequemer Stuhl ist so wichtig
wie ein guter Film

A.G. Möbelfabrik Horgen-Glarus
in Horgen Telephon (051) 92 46 03

«Der Täter ist unter uns» mit Dahlke, Ode-mar und Margot Hielscher, inszeniert von einem Nachwuchsregisseur Fredersdorf.

Schließlich sind noch eine Reihe von amüsanten, kleinen, aus der Situations-komik lebenden Gesellschaftsmilieukomö-dien, wie sie oftmals vom Theater über-nommen werden, zu nennen; so z.B. die beiden Lingen-Filme «Johann» und «Die gelbe Nachtigall» und R. A. Stemmles «Unheimliche Wandlung des Alex Roscher».

Selbstverständlich braucht jede erstklas-sige Filmproduktion von Ruf auch ihre

Revue. Die Bavaria hat die ihre auf die Darsteller Johannes Heesters und Lizzi Waldmüller gestellt und von Erich Engels inszenieren lassen; sie wird den schönen Titel tragen «Es lebe die Liebe!».

So etwa sieht in seiner Gesamtheit das Programm des Jahres bei der Bavaria aus. Es ist eine Speisekarte reichlicher Unter-haltung in jedem Geschmack, und jeden-falls das enthaltend, was die Menge der Lichtspieltheaterbesucher im fünften Kriegs-jahr in ihren Kinos zu sehen wünscht.

krb.

Die schon zitierte Zeitschrift «Film» sprach sich in einem die zu verwirklichende Neuordnung des Filmwesens würdigenden Aufsatz, für folgende Maßnahmen aus:

1. Cinecittà und ähnliche Institutionen, für die der italienische Staat Hunderte Millionen aufwendete, sollen vorläufig im Besitz des Staates bleiben, um künftig von dem Privatkapital absorbiert zu werden, das ausschließlich italienisch sein und den einheimischen Filmschaffenden die zweck-mäßigen Arbeitsmöglichkeiten gewährleisten soll.

2. Der Staat, der jährlich durch die Bil-lettsteuer Hunderte Millionen einkassiert, soll auch in der Zukunft der Industrie in Form von Subventionen einen Teil einer solchen Summe zurückstatten.

3. Dem Beispiel anderer Länder folgend, sei eine Formel zu finden, durch die in den einheimischen Studien gedrehten Filme immer einen Platz in den Programmen der italienischen Lichtspieltheater finden können. Man könnte z.B. die Zahl der Tage im Jahre festsetzen, die der Vorführung einheimischer Streifen reserviert werden sollen.

Den Anregungen des römischen Fach-organs sei es hinzuzufügen, daß alle italieni-schen Filmkritiker, mit Ausnahme derjenigen, die sich zuviel mit dem verschwun-den Regime kompromittiert haben, die Abschaffung der Vormundschaft fordern, die die staatlichen Instanzen auf die Pro-duzenten auf dem Gebiete der Drehbücher ausübt. Wenn eine Kontrolle vonseiten des Staates weiterbleiben soll, so sei dieselbe auf die Feststellung der finanziellen Mittel der Produktionsfirmen beschränkt, und soll die sogenannte künstlerische Beratung auf-hören.

Es ist überflüssig, zu bemerken, daß der Fall der Miria di San Servolo, der Schau-spielerin, die trotz des Mangels irgendwelcher künstlerischen Fähigkeit, dank dem Schutze einer höchstgestellten Persönlichkeit, als Hauptdarstellerin in drei Filmen wirken konnte, nicht nur von der politi-schen Presse beleuchtet wurde, sondern auch in den Fachkreisen zu nützlichen Ueberlegungen Anlaß lieferte, indem er die verhängnisvollen Folgen der Einmischungen von einflußreichen Persönlichkeiten in die Filmangelegenheiten erkennen ließ.

Bei der Beurteilung der heutigen Lage für das italienische Filmwesen, erscheint die italienische Film presse nüchtern. Man begrüßt das Ende eines Systemes, das auf die schöpferische Tätigkeit der Filmschaf-fenden verschiedentlich in gewissem Sinne erstickend wirkte, man wartet aber auf ein Wunder. Man ist darüber im klaren, daß der Weg, den der italienische Film zu beschreiten hat, lang und schwierig ist, und man bringt die Erwartung zum Ausdruck, der erfinderische Geist der Autoren und die Tüchtigkeit der Spielleiter, der Schau-spieler und der Techniker aller Gattung, ver möge in der wiedergewonnenen Freiheit die Möglichkeit einer fruchtb ringenden Entfaltung zu finden. Luigi Caglio.

Der italienische Film unter der Diktatur und in der neuen politischen Ära

Als vor einigen Jahren in den italieni-schen Sälen der Film Carmine Gallones: «Scipione l'Africano» vorgeführt wurde, und man erfuhr, dessen Herstellung habe einige Dutzende Millionen verschlungen, wurde ein Wortspiel ausgeheckt, um den Streifen umzutaufen, und so hieß die äu-ßerst kostspielige filmische Verherrlichung des berühmten römischen Heerführers «Sciupone (der Verschwender) l'Africano». Was die Höhe der Summe betrifft, so blieb dieser Fall vereinzelt, aber auch bei an-deren Gelegenheiten erwies sich die italie-nische Filmproduktion als verschwenderisch bei der Finanzierung der Filme, was keines-wegs erbauend auf den Elementen wirkte, die mit den filmischen Angelegenheiten vertraut waren. Es gab eine Zeit, wo die Produzenten eine verblüffende Respek-tlosigkeit vor der Million Lire zeigten, wobei man sich vergegenwärtigen soll, daß eine solche Summe, wenn nicht sehr be-trächtlich denjenigen erscheint, die in Schweizer Franken denken, auf die Masse der italienischen Sparer noch eine beach-tenswerte Anziehungskraft ausübt. Zu einem solchen Zustande hatte auch die Auferste-hung des sogenannten «Divismus» (d.h. das Unwesen der fürstlich bezahlten Stars) bei-gebracht, dem man die Ursache des Unter-gangs der italienischen Produktion beimißt, die schon vor dem ersten Weltkriege ein benedienswertes künstlerisches Niveau er-reicht hatte. Das Uebel hatte solch einen Umfang angenommen, daß die Regierung es für angebracht hielt, einzugreifen, um eine Grenze festzusetzen, die die Gagen der Filmstars nicht zu überwinden hatten.

Der Sturz des fascistischen Regimes und die Aussicht auf eine absehbare Zeit, wo die italienische Filmproduktion mit den Schwierigkeiten der freien Konkurrenz rechnen soll, hat unter den Produzenten, laut der verbreiteten Fachzeitschrift «Film», eine Panikstimmung hervorgerufen. Die Folge davon war, wenn nicht eine restlose Unterbrechung der Tätigkeit in den Studien von «Cinecittà», die Preisgabe verschiedener Projekte und selbstverständlich den Ver-zicht auf Herstellung von Streifen, die die

Anpreisung der Errungenschaften des ein-gegangenen politischen Systemes als Gegen-stand hatten.

Inzwischen verzeichnet man in der poli-tischen und in der Fachpresse Veröffent-lichungen, welche die Irrtümer der Richt-linien und der Methoden zeigen, die dem italienischen Kinowesen zum Verhängnis wurden, und Anregungen und Vorschläge zum Wege enthalten, den die Filmproduktion einzuschlagen hat, um nochmals eine führende Stelle im Rahmen der europäi-schen Produktion einnehmen zu können. Der Schriftsteller und Filmkritiker Mario Gromo, den wir in der letzten Nummer dieser Zeitschrift erwähnten, betrachtete das italienische Kino als ein verwöhntes Kind, für das der freigebige Vater (in die-sem Falle die Regierung) keine Ausgaben scheute, und das nicht die von ihm erweckten Hoffnungen erfüllt hat. Die Behaup-tungen dieses Kritikers, der für die Not-wendigkeit eintrat, die Filmproduzenten an die Regel erinnern lassen, wonach zweimal zwei vier ist, fand Zustimmungen in weit-en Kreisen.

Unter dem fascistischen Regime erhielt das italienische Kinowesen, dank der Errichtung von Cinecittà, eine technische Aus-rüstung, die die Filmschaffenden in die Lage setzt, ihre Tätigkeit in ausgezeichne-ten Verhältnissen fortzusetzen. Auch eine Filmschule wie das Centro Sperimentale di Cinematografia (das u.a. die Zeitschrift «Bianco e nero» und Bücher herausgab, welche in wesentlichem Maße die italieni-sche Fachliteratur bereicherten), soll künftig funktionieren und wird imstande sein, ihren finanziellen Bedarf zu decken, indem sie ihre prächtig ausgestatteten Studien den privaten Produzenten zur Verfügung stellen wird. Unter der Diktatur waren die soge-nannten «Cineguf» ins Leben gerufen, d.h. Gruppen fascistischer Studenten, in deren Schoß einige Elemente sich emporgearbeitet hatten, die einen verdienten Ruf als Her-steller erfolgreicher Dokumentarfilme ge-nießen; man wechsle die Benennung dieser Körperschaften, aber man unterstützte ihre Tätigkeit auch in der Zukunft.